

Von Tiffi

Was Schultüten...

Prolog

Er sah sich um. Das alles würde er vermissen. Den Laden, die Straße, die Menschen, die den kleinen Laden gefunden hatten und immer wiedergekommen waren. Und er würde die vielen kleinen Geschichten vermissen, die ihn die Jahre über begleitet hatten.

Die Anfänge

Es war das Jahr 1952, als Olga Peters zur Überraschung aller den kleinen hutzeligen und so gar nicht zu ihr passenden Joseph Bauer heiratete. Es war eine kleine Hochzeit. Eine kleine, vergnügliche Hochzeit mussten später auch die bösesten Zungen gestehen. Ein kleiner, hutzeliger Bräutigam im schlecht sitzenden Anzug führte seine junge, strahlende Braut zum Altar und sah dabei fast erhaben aus. Aber eben nur fast. Viele behaupteten mit einem Augenzwinkern, er sähe genauso aus, wie die Schirmständer, die er verkaufe. Das war mit nichten böse gemeint, denn alle mussten eingestehen, dass Joseph Bauer ein durchaus und zu jeder Tageszeit freundlicher und gewissenhafter Mensch war. Und genau dieser heiratete nun also Olga Peters. Ihrerseits Tochter von Hugo Peters, dem Kaufmann, Ecke Paulinerstraße, und von vielen Junggesellen umschwärmt. Olga war natürlich ein hübsches, junges Ding, mit braunem Langhaar und einer koketten Stupsnase im stets fröhlich lächelnden Gesicht. Und diesen Grübchen behaupteten schon die gestandensten Männer verfallen zu sein. Zudem konnte man Olga nicht anlasten sie sei faul oder charakterlos. Nun, Olga besaß noch die Überschwänglichkeit eines jungen Mädchens, doch half sie der Mutter im Haushalt und dem Vater im Geschäft, wenn sie nicht gewissenhaft zur Kirche ging. Es hatte viele gewundert, dass sie nun Joseph Bauer heiratete. Doch Olga, Joseph und der Rest der Familie Peters waren zufrieden. Schließlich ging das Geschäft mit den Schirmständern gut und man brauchte nicht lang nach einer Bleibe für das junge Paar suchen. Sie konnten in das Haus von Hugo Peters ziehen. Von dort war es nicht weit zu jedem der Geschäfte, wo sie doch beide in derselben Straße lagen. In der Straße hatten sich Olga und Joseph auch kennen gelernt. Eines Morgens war wieder ein Schirmständer fertig gestellt. Ein ganz neues Modell. Joseph Bauer ließ sich immer die Einzelteile liefern, fertigte den Ständer jedoch allein an. Nun also war eine neue Kreation geboren, just in dem Moment als Olga in das Geschäft kam um einen neuen Schirmständer zu kaufen. Der ihre war nach Jahren des guten Dienstes leider in die Brüche gegangen. Hatte ich erwähnt, dass es so gar nicht das Wetter dafür war sich einen neuen Schirmständer zuzulegen? Ein Frühlingstag, der seinesgleichen sucht. Strahlender Sonnenschein, selbst in der Stadt eine leichte Brise, die die Wäsche lustig flattern ließ und den Trübsinn des Winters endgültig davon scheuchte. Mitnichten ein Tag, an dem eine junge Frau an Regen, Schirme und den dazu passenden Schirmständer denken sollte. Das dachte sich auch Joseph Bauer, der Olga ein wenig verwirrt, jedoch nicht minder begeistert in seinem kleinen Laden willkommen hieß. Olga hatte es gut überdacht, sich genau an diesem Tag einen neuen Schirmständer zuzulegen. Ihrer war leider in die Brüche gegangen, sie brauchte einen neuen und wenn es anfang zu regnen, war es zu spät. Dann würden die Schirme die Wohnung volltropfen, was zur Folge hätte, dass Mutter sich aufregte und Olga im Regen einen neuen Schirmständer kaufen müsste. Außerdem war Olga praktisch veranlagt: Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen. Und so waren sie ins Gespräch und schließlich zur Hochzeit gekommen.

Wie es weiter ging...

Familie Bauer und die darüber wohnende Familie Peters waren gleichermaßen aufgeregt, als sich der Erbe des Kaufladens und des Schirmständergeschäfts ankündigte. Nach langem hin und her überlegen und manch schlafloser Nacht hatte man endlich einen Namen für den neuen Sprössling der Familie gefunden. Nach dem ersten sorglosen und ruhigen Ehejahr, eingeleitet von fröhlichen und nicht weniger sorglosen Flitterwochen gab diese Namenssuche schon fast Anlass zu größerer Beunruhigung. So waren alle Beteiligten erleichtert, vor allem Olga, die immer runder wurde und zugleich immer weniger geduldig, als man dieser Misere endlich ein Ende setzte. Ausgerechnet Hugo Peters, der allgemein für ziemlich brummig und wenig kreativ gehalten wurde hatte den rettenden Einfall. Der Bub sollte nach ihm, dem Großvater benannt werden. So machte man es schließlich bei den „fürnehmen“ Leuten auch und das wäre ja nun gerade gut genug für den Bub. Da konnte nun wahrlich niemand etwas sagen. Nicht einmal Hannelore Peters, seine Frau, die ihm normalerweise zu jeder Tages- und Nachtzeit widersprach. Denn eines war sicher: Mit zwei Geschäften in der gleichen Straße war man in diesen Zeiten genauso fürnehm, wie die Von und Zus. Und so wurde der Sohn von Olga und Joseph Bauer, der im Übrigen genau zu Weihnachten 1953 geboren wurde, was man allseits als gutes Zeichen anerkannte, auf den Namen Hugo Bauer getauft. Das Ehepaar Bauer machte noch etliche Versuche ein zweites Kind zu bekommen, scheiterte aber, zu fortwährender Trauer der Großmutter, die sich ein Mädchen zur Verwendung ihres Namens gewünscht hatte. Nun war man sich andererseits und vielleicht auch ein bisschen zum Trost einig, dass der kleine Hugo ein aufgeweckter Bursche sei und man mit diesem Kinde die gleiche Zufriedenheit erlangen könne, wie mit zweien, die ja doch nur mehr Ärger machten.

Wie es noch weiter ging....

1959 wurde Hugo Bauer eingeschult. Die Kinder aus der Nachbarschaft auch. Jedes hatte die von Mutter und Vater liebevoll gefüllte Schultüte mit Süßigkeiten auf dem Arm. Hugo nicht. Die Familien Bauer und Peters hatten sich etwas Besonderes ausgedacht, was noch lange für Verwunderung und Gesprächsstoff sorgen sollte. Der kleine Hugo stand an seinem ersten Schultag blondgelockt, in kurzen Latzhosen und überhaupt ganz fein herausgeputzt neben seinen neuen Klassenkameraden und ihren Schultüten. Nur, dass er einen extra vom Vater angefertigten Schirmständer mit Obst aus dem Kaufladen seines Großvaters auf dem Arm hielt. Manchmal, wenn er später über diesen ersten Schultag nachdachte, machte er hier den Anfang seines Dilemmas fest. Hugo machte seine Eltern stolz. Er lernte mit dem Eifer eines kleinen Jungen, der keine Freunde hat und konnte aus diesem Grund auch den ganzen Tag in beiden Geschäften helfen, was wiederum nicht daran vorbeiführte auch dort eine Menge zu lernen. Die Geschäfte florierten und bald konnte man in ein größeres Haus umziehen und die alten Wohnungen vermieten, was auch beträchtlichen Gewinn einbrachte. Jetzt mussten auch die heftigsten Kritiker von Olgas und Josephs Hochzeit zugeben, und das waren nicht selten die Herren, die auf Olgas Grübchen schworen weil sie zu mehr nie gekommen waren, dass diese Hochzeit den Familien nur Glück und verdienten Wohlstand gebracht hatte. So war es für alle eine schöne Zeit.

Wie es etwas unangenehm wurde...

So vergingen die Jahre und Joseph Bauer entwarf großartige Schirmständerkollektionen. Und Hugo hatte sein Geschäft für gutes Geld verkauft um in das Schirmständergeschäft des Schwiegersohns einzusteigen und sich irgendwann zur Ruhe setzen zu können. Und Olga kümmerte sich um den kleinen Hugo und die Mutter, die nicht immer gut zurecht war, weil sie sich um das stetig wachsende Rechnungswesen des stetig wachsenden Geschäfts kümmerte. Alles ging seinen gewohnten Gang. Hugo hatte mit der Zeit einige Freunde gefunden, denn auf der höheren Schule wusste niemand von seiner Schirmständerschultüte. Doch eben dieses Erlebnis hatte seine Spuren hinterlassen. Hugo mochte keine Schirmständer. Und das war unabänderlich. Mutter und Vater schoben es auf die Pubertät und die Uneinsichtigkeit des Sprösslings, die sie mit sich brachte. Großvater und Großmutter bemerkten es nichteinmal, da Hugo es ihnen gegenüber nie erwähnte, weil die Eltern sonst böse geworden wären. Und die Eltern hatten mit dem Schirmständergeschäft genug zu tun und konnten es demnach nicht erzählen.

Wie alles tragisch enden musste...

1980 war ein schweres Jahr für Familie Bauer. Am Anfang des Jahres trug man Vater Peters zu Grabe. Die ganze Nachbarschaft, Freunde und sogar der Bürgermeister kamen um ihn zu betrauern. Familie Bauer und die trauernde Witwe hatten sich jedoch etwas Besonderes ausgedacht. Joseph Bauer hatte sich nun wirklich selbst übertroffen, mit dem schlicht gehaltenen Schirmständer, ganz in matt schwarz und den weißen Nelken. So sprach man noch lange über die Beerdigung und konnte sich nicht genug über den seltsamen Gesichtsausdruck von Hugo Bauer wundern, der so gar nicht feierlich sondern vielmehr wütend gewesen war. Später schob man es auf die Trauer, die einem jungen Mann eben anders zu schaffen machen müsse, als es allgemein üblich sei. Später in diesem Jahr starb auch Hannelore Peters und wurde direkt neben ihrem Mann unter dem Schirmständer begraben. Nach zu großem Erfolg käme großes Leid kommentierten die Tragödie böse Zungen, die während der Wirtschaftskrise weniger erfolgreich gewesen waren. Hugo besann sich auf seine Erziehung und half wieder im Geschäft des Vaters und so, befanden die Eltern Bauer am Ende des schlimmen Jahres, hatte es doch etwas Gutes: Den bekehrten Sohn. Die Jahre gingen dahin und keiner wusste, wo sie geblieben waren. Und das Ehepaar Bauer feierte den fünfzigsten Hochzeitstag, womit 1952 nun wirklich niemand gerechnet hätte. Und zu diesem feierlichen Anlass verkündete man die Übergabe des Geschäfts an Hugo. Olga und Joseph Bauer wollten sich auf ihre alten Tage an einem südlicheren Ort zur verdienten Ruhe setzen. Alle freuten sich.. außer Hugo.

Epilog:

Ja, er würde alles irgendwie vermissen, dachte er bei sich. Irgendwie, wenn er den verhassten Laden endlich verkauft und sich mit dem Geld, einem neuen Ausweis und ohne Schirmständer in Mexiko niedergelassen hatte.